

und den Meißter in so vielen schmerz angewendeten Situationen verrieth, daß ich der strengsten Wahrheit gemäß behaupten. Der Erfolg krönte seine Anstrengung durch den einstimmigsten Beifall des Publikums. Nach der Vorstellung erwartete ich wie gewöhnlich den Freund in unserem Familienzimmer, allein diesmal vergebens! Ich ging in die Gaststube, mich bei meinen Kollegen nach ihm zu erkundigen und fand ihn hier, während viele fröhlich am Nachtsche schmauseten, in einem Wüthel stehend, sich die Haare zerzaufend und mit geballter Faust vor die Stirne schlagend. Ich wußte wohl, was dieser Scene zu Grunde lag, ging leicht darüber hin und bat ihn, mich in mein Familienzimmer zu begleiten, allein alle meine Worte waren vergebens!

»Ich bitte Sie, lassen Sie mich!« — dann: »Haben Sie mich nur ein wenig lieb, so lassen Sie mich nur ruhig diesen Abend gehen!« wor Altes, was ich aus ihm herauszuziehen konnte. Ich ging, und als ich, nachdem ich gegessen, mich wieder nach ihm umsehen wollte, war er verschwunden. Des andern Tages in früher Zeit stand Devrient wieder vor mir, sich über sein geistiges und wie er sich ausdrückte, ihm heute selbst etwas furies vorkommendes Benehmen zu entschuldigen. Ich, hocherfreut, ihn nun in einer anderen Stimmung zu finden, benutzte den Augenblick, ihm Alles das über seine geistige Darstellung zu sagen, was er selbst eben zu ihm im Begriffe stand. Er war überrascht zu hören, daß ich seine Besangenhait wohl bemerkt und sein Hiet und da unsicheres Spiel daher ableite, desienungsachtet aber sehr bei meinem Ausstrabe stehen bleibe, ja, daß diese seine Darstellung mich nur noch mehr darin bestärke! Devrient war geneigter als sonst die wenigen ihm getreuen mißlungenen Momente bei sich selbst zu entschuldigen und sie auf Rechnung seiner Besangenhait zu legen, die ihren Grund in dem ihm peinigenden Gedanken hatte, daß der »Königte Fleißel«, der Wüthel sein sollte, der sein künftiges Lebensschicksal entscheide.

Er wußte sich und mit Recht zu aberreden, daß ohne diesen, stets im Sinne behaltenden Gedanken, die Ausführung seiner Rolle ihm vollkommen gelungen sein würde, sein Entschluß stand nun, nachdem ich auf's Neue in ihm drang, sich für die Kunst zu entscheiden, sehr, und er gelobte mir mit tröstlichem Handschläge, ihr sein Verlangen anzugehen zu wollen.

Von großen Folgen war dieser Entschluß auf Devrients ganzen Charakter, denn wie löbte Dämonen umschlichen bisher ihn Zweifel und Sorgen, was einst aus ihm werden, welche Kämpfe er noch zu bestehen haben, und wohin sich die Waagschale seines Geschicks neigen würde.

Von jetzt an athmete er aber freier, taufte auch wochentlichlich den Namen Herzberg in den wüthlichen Devrient,) denn das Vertrauen auf seine innere Kraft war festgestellter und er schloß sich dem eigentlichen Leben und dessen Genüsse mit mehr Liebe und Wärme an. So bedrückte Hund, leider aber auch, daß dieser Genuß ihn zu weit führte, er sah dem Weine mehr und mehr ergab, wodurch er seine Kräfte nicht nur bedeutend schwächte, sondern auch seine Gesandtheit zu untergraben anfing. Die Gage, die allerdings auf 10 Thlr. pro Woche erhobt war, reichte nicht aus, den Anforderungen, die Devrient jetzt an das Leben stellte, zu genügen, besonders da er den Werth des Geldes nicht zu schätzen wußte und auch oft, gummäßig wie er war, von Collegen mißbraucht wurde. Um ihn aus diesem Chaos eines ungedröneten Innangestellens herauszubringen, tischen wechseleinde Freunde zur Seite. Er wählte 1807, dem Freundeskathe folgend, Margarethe Neefe, Tochter des betriebligen Concertmeisters, zur Gattin, die für kleine Meilen an der Dessauer Bühne engagirt war. Glücklich war er zu preisen, denn Margarethe, obgleich nicht schön, war in jeder anderen Beziehung ein vorzügliches Mädchen und würde, da sie ihn zu leiten versah, den wohlthätigsten Einfluß auf ihn geübt haben, sowohl in Bezug auf den unmaßigen Weingenuß, wie auf seine ihm bei aller Gutmüthigkeit innerwohnenden Selbstigkeit, wenn sie ihm nicht schon nach kurzem Glücke beim ersten Wochenheite, wo sie den geliebten Gatten mit einer Tochter beschenkte, durch den Tod entziehen wäre.

Ueber die Befähigt schreibe Avant:

»Zem auftrauendes Wesen führte Devrient einst in Dessau soneit, daß er mich, mir nichts dir nichts, erschrecken wollte. Es ging so zu: Nach dem Tode seiner Frau öfnet wir friedlich zusammen auf einem Zimmer. Er legte sich nach dem Essen auf das Sopha, um zu schlummern. Ich hörte die Chorsänger unfern meiner Wohnung vor der Thüre singen, ein mathematischer Beobachter ergreif mich, und ohne, daß mir sonst Etwas dabei weiter einfiel, ging ich die Treppe hinunter auf die Straße und beorderte die Chorsänger vor meinen Fenstern ein Strohbedel anzunehmen. Weife auf meinem Zimmer wieder angelangt, begann dasselbe wüthlich. Der halbschlämmernde Devrient spitzte die Ohren, — als er aber sich überzeugte, daß der Gesang ein Strohbedel sei, sprang er, aus mir unbegreiflichem Grunde (wahrscheinlich doch, weil er an seine verstorbene Frau erinnert wurde) auf, lief zum Tische, ein Messer zu ergreifen, erwischte aber, da ich die Messer schon weggeräumt hatte, ein schwarzgebeißtes Messerzehr und lief mit demselben auf mich zu, krüllend: »Sund! was hast du mir gethan!« Ich entwandte aber das vermeintliche Werd-instrument seiner Hand, drückte ihn, legte ihn auf's Bett und hielt ihn so lange fest, bis er mir das Wort gegeben, ruhig zu sein. Hierauf las ich ihm tüchtig den Text, belehrte ihn über meinen absichtlichen Scherz, worauf er mich um Vergebung bat. Nebenstehen haben in Leipzig und Breslau, hier Dr. jur. Gattenauer, von ihm Prügel bekommen, worüber er in letzter Stadt einen langen Preßch bekam.

Die Dessauer Soffhauspauzierergesellschaft gestirte im Winter immer einige Monate in Leipzig, wohin Devrient natürlich auch folgte, sehr gerne und als beher Mitglied betrachtet wurde. Hier in Leipzig knüpfte er ein Freundschaftsband mit dem damals dort studirenden, als Künstler später so hoch geachteten »Herrn. Ed. Anschütz«. Die Macht der dramatischen Poesie vereinte Beide, oftmals wandelten sie in der Umgebung Leipzigs reitend, das Rad in der Hand, Kälte und Schneesofen nicht scheuen, oftmals übertrahen die Begleiterten die späte Nacht und schnell wurde dann dem Freunde auf Devrients Koffer in Ermanglung eines Sophas ein Bett improvisirt.

Wie diese Reisen, der Verkehr mit geistreichen, hochgebildeten Leuten dazu beitragen, sein Talent vielseitiger zu gestalten, ihm immer neue Aufmunterung zu geben, so trugen sie leider auch dazu bei, seinen Hang zum unspäten Leben zu vernehmen, da ihm im Heinen Paris sich viel häufiger Gelegenheit zu Zügelzagen, als in dem stillen Dessau bot. Zunächst empfand die üblen Folgen, von seiner Gesundheit abgehört, die hier, denn er war ja erst 23 Jahre alt, jedenfalls schon getaunt wurde, seine Kasse. Mit einer Schuldeula von 900 Thaleru entsetzt er sich in den ersten Monaten von 1809 heimlich aus Leipzig, erwiderte Dresden, wo er seinen ehemaligen Lehrer Weidner aufsuchte. Trotz der Aufforderung dieses Freundes, gleich nach Breslau, wohin Devrient gehen wollte, weiter zu reisen, damit er nicht verfolgt und durch Zwang zurückgebracht würde, beschloß er am Abend das Theater. Weidners Warnung wurde zur Wahrheit. Nach beendeter Vorstellung, während Devrient bei Weidner zu Tische saß, trat ein Polizeibeamter ein, eintrte ihn zum Polizeidirektor, der unserem Freunde eröffnete, daß er, wenn er nicht dem ihm nachgehenden Convent genehmig nach Leipzig zurückzulegen wolle, ihn arreiren lassen müsse. Unter diesen Uebeln war das Kleinere, die Rückkehr

*) Nach dem und gültig überlieferten Repertoire Devrients am Dessauer Hoftheater, nahm er Ende März 1807 bei der Rückkehr der Gesellschaft von Leipzig seinen wüthlichen Namen an.